Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Mittwoch, 19. Januar 1944 | Nummer 15

Auch Panzermassen können den Durchbruch nicht erzwingen

Starke Vorstöße der Sowjets aus dem Raum von Leningrad und Oranienbaum zurückgewiesen

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 19. Januar. Während noch in der vorigen Woche zahlreiche Divisionen zu heftigen Durchbruchsversuchen antraten und die sowjetische Truppenführung hierbei stärkste Kräftemassierungen in verhältnismäßig schmalen Frontabschnitten vornahm, weist das Bild des Kampfgeschehens der letzten Tage wesentlich geringere Kräfteentfaltungen bei den Angriffen des Feindes auf. Die Sowjets versuchen nunmehr durch örtliche Zusammenfassung von Panzerstreitkräften Frontlücken aufzureißen in der Hoffnung, daß es an deutschen Reserven zu Gegenstößen fehlt. Dementsprechend entwickelten sich jetzt heftige Panzerkämpfe an den verschiedensten Frontabschnitten, die mit einem Gesamtabschuß von 214 sowjetischen Panzern endeten.

Dieser Zug zur Materialisierung der Kämpfe war bei den Sowjets schon öfters, insbesondere in den Abschwachungsperioden zwischen den Höhepunkten einer Offensive zu spüren oder dann, wenn starke angeschlagene Infanteriekräfte zu neuen verzweifelten Angriffen emporgerissen werden sollten. Panzer allein können aber keine Kämpfe entscheiden, wenn die Qualität und die Bewaffnung der beigegebenen Fußtruppen nicht ebenfalls ausreichend sind. Der deutsche Soldat hat sich im Verlauf des Ostfeldzuges auch als Einzelkämpfer zu einem beachtlichen Gegner gegen feindliche Panzer entwickelt, ganz abgesehen davon, daß unsere Panzerabwehrwaffen inzwischen so vervollkommnet worden sind, daß auch Massenangriffe feindlicher Panzer zum Erliegen kommen müssen. Die letzten Kämpfe bestätigen erneut diese allgemeinen Erfahrungen und nahmen deshalb für den Feind einen negativen Ausgang. Ueberall behaupteten die deutschen Waffen unsere Hauptkampflinien. Mit der Lage an der Ostfront beschäftigt sich der Militärkorrespondent der „Daily Mail" Liddell Hart. Die Ereignisse der letzten Wochen, schreibt er, hätten wieder einmal die ihnen vorausgegangenen sensationellen Erklärungen Lügen gestraft, wonach sich der deutschen Armee eine Panik bemächtigt habe. Das seien Wunschträume gewesen, die wieder einmal nicht in Erfüllung gingen.

Der Feind erhöhte, nach dem ergänzenden Bericht des OKW., seine Anstrengungen zwischen Ilmensee und Oranienbaum noch weiter, um die geringen Ergebnisse seiner bisherigen Angriffe durch Einsatz starker Panzerkräfte nördlich des Ilmensees auszugleichen, wo Jägerregimenter die über den gefrorenen Wolchow angreifenden Sowjets blutig abwiesen und innerhalb der letzten vier Tage 57 Panzer zur Strecke brachten, ferner bei den Pulkowo-Höhen südwestlich Leningrad sowie am Südrand des Oranienbaumer Frontbogens. Am Nordufer des Ilmensees griffen dagegen unsere Truppen an und verengten dadurch eine hier entstandene Einbruchsstelle des Gegners. Die kräftigsten Stöße setzte der Feind aus dem Raum von Leningrad nach Südwesten und dem von Oranienbaum nach Südosten an. Die Bolschewisten wollen auch um den Preis hoher Verluste unsere zwischen Leningrad und Oranienbaum bis an die Kronstadter Bucht vorgeschobene Front durchbrechen. Im Verlauf der Kämpfe entwickelte sich eine Panzerschlacht, bei der 69 von etwa 100 angreifenden Sowjetpanzern zerschossen liegen blieben. Die Bolschewisten erlitten vor Leningrad hohe blutige Verluste. Allein vor dem Abschnitt eines württembergisch-badischen Regiments wurden mehr als 800 tote Sowjets gezählt.

Im südlichen Teil des mittleren Frontabschnittes versuchten die von neuem angreifenden Bolschewisten, westlich Retschiza ebenfalls bereits vorhandene Einbrüche zu erweitern. Energische Gegenstöße vereitelten die feindlichen Absichten. An anderer Stelle ging jedoch durch Umfassung ein vorgeschobener Stützpunkt verloren, dessen Besatzung sich aber in harten Kämpfen zur neuen Hauptkampflinie durchzuschlagen vermochte. Die Abwehr stellte unsere Truppen häufig vor schwierige Kampfaufgaben. So hielt z. B. Oberst Reinwald, Kommandeur des Grenadier-Regiments 19, trotz Umfassung seine Stellung solange, bis auf der von ihm gesicherten Straße die sich dort stauenden Batterien, Sturmgeschütze und Trosse abgeflossen waren. Dann durchbrach er das bereits in seinem Rücken stehende Sowjetregiment und eroberte dabei noch zwei Batterien.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront konnten sich die Bolschewisten ebenfalls nicht gegen den Widerstand unserer Truppen durchsetzen. Nordöstlich Kertsch holten sie sich bei weiteren Vorstößen gegen die schon am Vortage hart umkämpften Höhen wieder nur blutige Köpfe. Nordwestlich Kirowograd kamen die Angriffe der Bolschewisten gleichfalls schnell zum Stehen, obwohl hier der Feind unter Bildung zweier Schwerpunkte insgesamt sieben Schützendivisionen, zahlreiche Batterien und starke Schlachtfliegerverbände einsetzte.

Karte zur Lage

Der Kampfraum im Norden

Die Gesetze der Winterschlacht / Von Generalleutnant Dittmar

Anders als sonst zumeist hat sich im vergangenen Jahr der Ablauf der klimatischen Erscheinungen an der Ostfront vollzogen. Die strenge Kälte, die in anderen Jahren schon im November die Regel bildet und deren frühes Hereinbrechen im Spätherbst 1941 die schwer geschlagenen Sowjetarmeen vor der völligen Vernichtung rettete, hat in diesem Winter lange auf sich warten lassen. Noch herrscht ein ausgesprochenes Uebergangswetter, das diese Temperaturen immer noch mit spätherbstlich gemäßigter Witterung abwechseln läßt.

Man kann zweifeln, ob diese ungewöhnliche klimatische Erscheinung als Vor- oder Nachteil zu werten ist. Wer die Straßen- und Wegeverhältnisse der östlichen Weiten in den Zeiten des Uebergangs kennt, weiß, daß die Verschlammung der schlimmste Feind jeder Bewegung zu sein pflegt. Auch die unmittelbaren Einwirkungen des häufigen Wechsels zwischen Frost und Tauwetter auf die Truppe sind alles andere als erfreulich. Nasse Kälte ist bekanntlich weit schwerer zu ertragen als trockener Frost. Schon deshalb wird der Eintritt eines wirklich „russischen" Winters kaum eine zu große Verschlechterung der bisherigen klimatischen Verhältnisse für unsere Soldaten an der Ostfront bedeuten.

Strenger Frost bringt noch immer für den, der entsprechend ausgerüstet ist, erhöhte Bewegungsmöglichkeiten. Er kommt mithin demjenigen zugute, der mit offensiver Tendenz kämpft, weil ja das Wesen der Offensive in der Bewegung besteht. Mit ausgesprochen angriffsweiser Zielsetzung kämpften und kämpfen aber, nunmehr schon seit einem halben Jahr, die Sowjets. Danach wären sie es also, die vom Eintritt des wirklichen Winters an der Ostfront das meiste zu erwarten hätten. Diese Schlußfolgerung erscheint berechtigt. Aber sie ist doch nur sehr bedingt, weil es den Begriff einer auf Abwarten und mehr oder weniger unbewegliches Ausharren gerichteten Defensive im Osten nicht gibt und nicht geben kann.

Die Verteidigung muß hierbei, wenn sie auf die Dauer bestehen soll, sich mit einer durchaus offensiven Kampfführung im einzelnen verbinden. Immer wieder wird es einem auf strikte Offensive eingestellten Gegner gelingen, in die lediglich überwachten, aber nicht verteidigten Abschnitte einzudringen. Nur ein Angriff, der eingedrungene oder eingebrochene Feindteile trifft, kann ein Festsetzen des Feindes in oder hinter den deutschen Linien verhindern. Je vernichtender ein solcher Offensivstoß den Gegner trifft, um so nachhaltiger ist naturgemäß der Erfolg. Bedenken wir, daß es in hohem Maße darauf ankommt, daß solche Angriffe mit begrenzter Zielsetzung möglichst schnell durchgeführt werden, so leuchtet es ein, daß ein die Bewegungen erleichterndes Winterwetter sich durchaus günstig auswirken kann, jedenfalls günstiger als eine Verschlammung, die dem allmählichen Einsickern sowjetischer Kräfte viel weniger Hindernisse entgegenstellt als der schlagartigen Parade, die unser vornehmstes Abwehrmittel bildet.

Noch in anderem, größerem Sinne trifft diese Feststellung zu. Noch immer stellt sich unser Ringen an der Ostfront als ein Kampf gegen eine beträchtliche Ueberlegenheit an Menschen und Kampfmitteln dar. Die Wandlung, die dieser Kampf im Verlaufe der letzten Wochen genommen hat, ist offensichtlich. Die Ausweichbewegungen des Sommers und Herbstes, die um der Notwendigkeiten willen, den Zusammenhang unserer Kampffront zu wahren und die Einkesselung stärkerer Teile zu vermeiden, weite Räume preisgaben, wo dies auf Grund der Gesamtlage an allen Fronten geboten war, sind durch ein anders gerichtetes Kampfverfahren der federnden Elastizität abgelöst. Beweglichkeit der Truppe, in operativer wie in taktischer Hinsicht, ist Trumpf bei solcher Kampfführung. Auch hier geht es nur sehr bedingt um Ortsbesitz.

Der glänzende Abwehrerfolg unserer Truppen an der Rollbahn westlich Smolensk ebenso wie ihr langer Widerstand im Raum von Gomel hat die Sowjets zu einer zeitraubenden Verlagerung ihrer Angriffsschwerpunkte noch weiter nach Norden, in die Gegend ostwärts und nordwärts Witebsk, veranlaßt. Auch daß wir bei Retschiza, also hart westlich des alten Kampfgebietes von Gomel, zu erfolgreichen, wenn auch örtlichen Gegenangriffen schreiten konnten, ist ohne Zweifel als eine mittelbare Folge der heldenhaften Abwehr gerade in diesem Raum zu bewerten. Zur Zeit hat sich im Abschnitt von Witebsk und Newel eine Lage herausgebildet, deren weitere Entwicklung abzuwarten bleibt. Hier haben die Sowjets Angriffe unternommen, die nach Zahl und Art der von ihnen eingesetzten Verbände als entscheidungsuchende Offensive anzusprechen sind.

Wenig später haben sie — am Heiligen Abend — einen Durchbruchsversuch im Raum Ver-

Britisch-amerikanische Unterwürfigkeit vor Stalin

Aufschlußreicher Bericht eines schwedischen Blattes zum polnisch-sowjetischen Streit

Stockholm, 19. Januar. „Stockholms Tidningen" stellt in einem Bericht aus Neuyork zur polnisch-sowjetischen Streitfrage fest, daß die Briten und Amerikaner zur Zeit nicht in der Lage sind, einen Druck auf Stalin auszuüben, da dieser die osteuropäischen Probleme ohne Einmischung der Westmächte zu lösen beabsichtige.

Damit sind ja wohl die letzten Zweifel beseitigt. Wer nun noch etwa annimmt, daß England und die USA. zugunsten der von ihnen seinerzeit in den Krieg gejagten Polen im Kreml auch nur das geringste unternehmen würden, der dürfte jetzt eines Besseren belehrt sein. England und Amerika können einen solchen Druck auf die Sowjets zur Zeit gar nicht ausüben, sagt „Stockholms Tidningen", und wir fügen hinzu: Sie denken gar nicht daran, Stalin in irgend einer Form zur Nachgiebigkeit in der Polenfrage zu veranlassen. Seitdem sie in Kairo und Teheran ihre Unterschrift unter das Dokument gesetzt haben, mit dem sie im Falle eines alliierten Sieges Europa den Sowjets überantworten, haben sie sich jedes Rechtes und jeder Möglichkeit begeben, in europäischen Fragen mitzureden. England und die USA. brauchen die Sowjets, und sie müssen alles tun, um sie bei guter Laune zu erhalten, damit Stalin weiterhin die Massen an Menschen und Material in den Kampf wirft. Deshalb wollen sie auch in der Polenfrage nichts unternehmen. Der polnisch-sowjetische Streit offenbart in aller Deutlichkeit die Abhängigkeit Englands und der USA. vom Bolschewismus und zeigt die britisch-amerikanische Unterwürfigkeit, sobald der Kreml irgend einen Wunsch äußert oder eine Forderung erhebt.

Von drei Millionen Verschleppten die Hälfte gestorben

Furchtbare Leiden der Polen in sowjetischen Lagern - 400 000 Kinder umgekommen

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 19. Januar. Vor einigen Wochen ließen bekanntlich Hunderte von Angehörigen der polnischen sogenannten „Tadeusz-Kosciuszko-Division" bei ihrem ersten Einsatz an der Front, ohne auch nur einen Schuß abzufeuern, zu den deutschen Linien über. In den Lagern, in die sie gebracht wurden, erholen sie sich seitdem langsam von dem Grauen, das über ihrem Leben in der Sowjetunion gelastet hat.

Sie sind auf verschiedene Weise in die „Tadeusz-Kosciuszko-Division" gekommen. Einige waren als Angehörige der polnischen Armee in sowjetische Gefangenschaft geraten. Sie kamen erst in Gefangenenlager, dann aber in Gefängnisse oder in Arbeitslager irgendwo am Eismeer oder in Sibirien. Wer die dauernden Mißhandlungen überlebte, mußte ohne jeden Lohn und unter menschenunwürdigsten Umständen arbeiten. Eine Verbindung mit der Heimat gab es nicht. Oft wurden sie getrennt, neu aufgeteilt, um angeblich in andere Lager geschickt zu werden. Aber es ging das Gerücht, und niemand wußte etwas Genaues, daß keiner je in einem anderen Lager eintraf. Hunderttausende verschwanden so. Von Katyn hatte keiner etwas gehört.

Andere Ueberläufer befanden sich zur Zeit der Besetzung Ostpolens durch die Sowjets in jenen Ostgebieten. Die Bolschewisten verhafteten laut ihrer Angaben nicht weniger als drei Millionen Polen — Männer, Frauen und Kinder — und verschleppten sie ins Innere der Sowjetunion. In ungeheizten Viehwagen, ohne die geringste Verpflegung, wurden sie, zum großen Teil während des strengen Winters 1939, wochen- und monatelang nach Osten transportiert. Aber Tausende starben unterwegs, der Rest kam in Wald- und Sumpflagern Sibiriens an, wo man die Menschen zur schwersten Arbeit zwang. Mindestens 1,3 Millionen sind dort nach den Angaben des Abgesandten der polnischen Exilregierung in Moskau infolge allgemeiner Erschöpfung, Unterernährung, Herzschwäche, Lungenentzündung, Typhus und Ruhr umgekommen. Allein 400000 Kinder starben, wie der polnische Feldbischof Gawlina berechnet hat. Eines Tages holte man die Männer wieder aus den Sträflingslagern heraus und steckte sie ohne sie zu fragen in die „Tadeusz-Kosciuszko-Division".

Als es den polnischen Emigranten in London für kurze Zeit gelungen war, „diplomatische Beziehungen" zu der Sowjetunion herzustellen, ging ihr Bemühen in erster Linie danach, möglichst viele der von den Bolschewisten Verschleppten ausfindig zu machen und sie aus der Sowjethölle zu holen. Es gelang Sikorski nur, etwa 120 000 Polen freizubekommen, bis auch das den Sowjets zu viel war und sie sich jede weitere „Einmischung" verbaten. Kurz nach dem Abbruch der polnisch-sowjetischen Beziehungen erfolgte die Aufstellung der sogenannten „Tadeusz-Kosciuszko-Division", die als Kanonenfutter an der Front eingesetzt werden sollte. Ihr Kommandeur wurde Zygmunt Berling, ein ehemaliger Oberst der polnischen Armee, der wegen kommunistischer Umtriebe 1936 entlassen worden war und zu Beginn des Krieges die Gelegenheit wahrgenommen hatte, zu den Sowjets überzulaufen, die ihn zum General machten. Der größte Teil der 12 000 Mann zählenden Division bestand aus Bolschewisten polnischer Herkunft, die seit Generationen in Sibirien ansässig waren, wohin einer der Zaren ihre Eltern oder Großeltern verschickt hatte. Sie gaben der Division ein sowjetisches Gepräge und leisteten den anderen Gruppen gegenüber Spitzeldienste. Dennoch aber kam der Augenblick, wo alles in der Division was polnisch war, sich aufmachte und der Roten Armee und der Sowjethölle entfloh.

Churchill im Unterhaus

Stockholm, 19. Januar. Winston Churchill, der nach London zurückgekehrt ist, erschien gestern erstmals wieder im Unterhaus, wo er eine Reihe von Anfragen beantworten mußte. Auf die Forderung eines Abgeordneten, der Ministerpräsident solle einen zusammenhängenden Bericht zur Lage geben, erwiderte Churchill, daß er dies erst zu einem späteren Zeitpunkt beabsichtige.

Badoglio als Sündenbock der Alliierten

Die Mißwirtschaft der Briten und Amerikaner im ausgeplünderten Süditalien

Stockholm, 19. Januar. Der Londoner Korrespondent der „Times" gibt in einem neuen Bericht über die Ernährungslage in Süditalien zu, daß es trotz aller Maßnahmen der Amgot nicht gelungen sei, die Lebensmittellage zu verbessern. Der „Times"-Vertreter sieht schwarz für die Zukunft und erwartet, wenn nicht im nächsten Monat ausreichende Lebensmittelmengen in das von den Alliierten besetzte Gebiet eingeführt würden, ernste Folgen. Vorsorglich beschaffen sich die Briten schon jetzt einen Prügelknaben, auf den sie künftig alle Schuld abwälzen werden. So will der „Times"-Korrespondent wissen, daß die Badoglio-Regierung wieder mit der Führung aller Verwaltungsgeschäfte betraut werden solle, und er hofft, daß die Verwaltungsmaschine beim Aufbau des wirtschaftlichen Lebens im besetzten Italien mehr Erfolg haben möge als die Amgot.

Nachdem also alle Lebensmittelvorräte aus den von den Briten und Amerikanern besetzten Teilen Italiens herausgeschleppt worden sind, nachdem Land und Volk nach allen Regeln englischer Kunst ausgeplündert und ausgesogen sind, schieben sie nun einen Sündenbock vor, der für die Mißwirtschaft verantwortlich gemacht werden soll. Das ist typisch britische Manier, wie wir sie in der 300jährigen Geschichte der englischen Weltausbeutung immer wieder finden, und zuletzt in besonders drastischer Form in Indien haben feststellen können.

Warum Schneckenoffensive?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 19. Januar. General Eisenhower, der in seiner Eigenschaft als englisch-amerikanischer Oberbefehlshaber in London seine erste Pressekonferenz abhielt, gab bei dieser Gelegenheit erschöpfende Auskunft über die Gründe zur Schneckenoffensive in Italien. Daß das dortige Vorrücken so langsam vor sich gehe, erklärte der General wörtlich, beruhe auf „tausend Ursachen". Eisenhower hat von Roosevelt, wie gleichzeitig verlautet, für seine Verdienste im Mittelmeer die höchste amerikanische Kriegsauszeichnung erhalten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch und nordwestlich Kirowograd scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten. Im Raum von Shaschkoff nahmen unsere Truppen in zähem Kampf mehrere Ortschaften. Heftige Gegenangriffe des Feindes wurden unter Abschuß von 26 feindlichen Panzern abgewehrt. Westlich Retschiza setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Sie wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen und einige Einbrüche bereinigt oder abgeriegelt. Nordwestlich und nördlich Newel ließ die Kampftätigkeit des Feindes vorübergehend nach. Oertliche Vorstöße der Bolschewisten blieben erfolglos. Nördlich des Ilmensees wurden die während des ganzen Tages anhaltenden schweren feindlichen Angriffe in erbitterten Kämpfen aufgefangen und zahlreiche sowjetische Panzer abgeschossen. Südlich Leningrad und südlich Oranienbaum scheiterten auch gestern alle Durchbruchsversuche der Sowjets. Der Feind verlor in diesem Frontabschnitt 91 Panzer. Bei den Abwehrkämpfen im Südabschnitt der Ostfront hat sich die bayerische zehnte Panzergrenadierdivision unter Führung des Generalleutnants Schmidt durch unerschütterliche Standhaftigkeit hervorragend bewährt. An der gesamten Ostfront wurden gestern 214 sowjetische Panzer abgeschossen.

An der süditalienischen Front verlief der Tag bei beiderseitiger Stoßtrupptätigkeit und mehreren erfolglosen Angriffen des Feindes gegen den äußersten linken Flügel ruhig.

---

ditschew — Schitomir — Korosten begonnen, zu dem sie eine große Anzahl von Divisionen und insbesonders von schnellen Verbänden auf engem Raum konzentriert haben. Die beiden Abschnitte Berditschew—Schitomir—Korosten und Witebsk—Newel kann man danach wohl als die Schwerpunkte der feindlichen Winteroffensive betrachten. Wie die Dinge liegen, muß es auch weiterhin das Ziel der Sowjetführung sein, nicht nur das Zurückdrängen der deutschen Truppen zu erzielen, sondern entscheidende Siege zu erringen, d. h. wesentliche Teile des deutschen Ostheeres zu vernichten. Gelingt ihr das nicht, dann würden, wie im ganzen zweiten Halbjahr 1943, die schweren Verluste, die ihre Verbände beim Anrennen gegen die deutsche Abwehrfront erleiden, in keinem für sie auf die Dauer tragbaren Verhältnis zu noch so erheblichem Raumgewinn stehen. Schon hieraus ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, daß hier schwere Kämpfe von entscheidender Bedeutung bevorstehen.

Was uns diesen Kämpfen trotz allem mit Zuversicht entgegensehen läßt, ist die in dem zurückliegenden schweren Halbjahr gewonnene Gewißheit, daß der deutsche Soldat der Ostfront sich auch künftig allen noch so ernsten Lagen gewachsen zeigen wird. Wenn es ihm unter den vielfach zu ungleichen Kampfverhältnissen des Sommers gelang, sich über alle Wechselfälle des Krieges das Gefühl der Ueberlegenheit über den Gegner zu bewahren, so liegt hierin die Gewähr, daß er heute, unter ausgeglicheneren Bedingungen, dem feindlichen Ansturm noch weit eher gewachsen sein wird. Eine überlegene Führung wird diese härtesten Soldaten der Welt bestimmt zum Sieg führen.

Das Ende einer Verräterclique

Italiener in Thessalien von den Engländern vertröstet und betrogen

PK. Als in Rom Badoglios Kapitulation bekanntgegeben wurde, glaubte auch die in Griechenland stationierte italienische Offiziersclique ihren Augenblick gekommen und führte nun die schon früher angeknüpften Verhandlungen mit den Banditen und englischen Verbindungsmännern in aller Oeffentlichkeit. In Thessalien nahm der Divisionsgeneral Infante unverzüglich die Verbindung mit dem Bandenführer Sarafis und dem englischen Obersten Christ auf und versprach ihnen als Gegenleistung für eine ungehinderte Rückkehr nach Italien die Auslieferung sämtlicher Waffen. Es bot sich den Anglo-Amerikanern also die einmalige Chance, Europa in die Flanke zu fallen, die durch diesen ungeheuerlichen Verrat mit einem Schlage ihrer Verteidiger entblößt war.

Infante glaubte sich durch diesen Verrat, der den Briten alle Vorteile in die Hände spielte, den besonderen Dank seiner Verhandlungspartner gesichert zu haben. Er hatte die Banden mit den modernsten Waffen versehen, hatte ihnen beträchtliche Mengen von Treibstoff und Proviant ausgeliefert und, was für die weiteren Pläne der Anglo-Amerikaner wesentlich war: Er hatte die Paßstraße nach Albanien preisgegeben. Da er schon vorher, in der Zeit, als er Mittelgriechenland noch sichern sollte, ein Auge zugedrückt und den Bau eines Flugplatzes der Banditen auf einem Hochplateau in den Bergketten Westthessaliens zugelassen hatte, rechnete er nunmehr auch auf ein entsprechendes Entgegenkommen. Ihn ereilte jedoch das Schicksal aller Verräter. In dem Augenblick, in dem die italienischen Soldaten wehrlos waren, fielen die Banditen über sie her und plünderten sie restlos aus. Wer sich widersetzte, wurde einfach niedergemacht.

Dann begann der Marsch quer durch Griechenland. Infante berief sich zwar auf die Zusage der Rückführung nach Italien, aber der Engländer vertröstete ihn. Inzwischen hatten sich auch die Amerikaner eingeschaltet mit dem Ergebnis, daß die als Kriegsgefangene behandelten Verräter-Soldaten nunmehr unter dreierlei Kommando standen. Das steigerte natürlich die Verwirrung. Bald wurden sie hierhin, bald woandershin geschickt. Bei schlechtester Ernährung wurden sie so durch Griechenland westwärts getrieben, ohne daß eine klare Richtung zu erkennen gewesen wäre. Endlich fand man für sie eine geeignete Verwendung. Durch den Einbruch des regnerischen Herbstwetters war der Flugplatz in den Bergen grundlos geworden. Seit Ende Oktober war dort keine Landung mehr möglich und man mußte sich darauf beschränken, mit Fallschirmen Munition, Waffen, Bekleidung und die für die Fortführung des Bandenkrieges unerläßlichen Golddollars abzuwerfen. Da dieser Zustand aber unhaltbar war, wurden 4000 Italiener zur Wiederinstandsetzung des Fluggeländes abgestellt. In den wenigen Häusern eines ehemaligen Luftkurortes wurden sie zusammengepfercht.

In dieser Zeit stießen deutsche Verbände in Albanien und von Thessalien aus bereits auf die Paßstraße vor und hatten hinnen kurzem die Verbindung wiederhergestellt. Dabei fielen ihnen neben Munition und Waffen auch ein englischer Sender und ein großer Teil der Golddollars in die Hände. Auf dem Flugplatz aber wartete General Infante sehnsüchtig auf die erste Landung einer Maschine, um sich nach Kairo zu begeben. Seine Rolle in Griechenland war ausgespielt. Jetzt wollte er seine Männer im Stiche lassen, genau so wie er vorher den Bundesgenossen verraten hatte.

Es kam nicht mehr dazu: Verbände der Waffen-SS und eine Abteilung faschistischer Gebirgsartillerie stießen über zwei Gebirgsketten, auf denen die Banditen in alten Klöstern eine Verteidigungslinie errichtet hatten, bis zum Flugplatz vor. Die Banditen mitsamt ihren englischen und amerikanischen Offizieren flohen in panischem Schreck. Es war ihnen nicht mehr möglich, den ersten Vollmond im Dezember abzuwarten, zu welcher Zeit 800 englische Fallschirmspringer hier abgesetzt werden sollten.

Ein Teil der gefangengehaltenen Italiener, denen man eingeredet hatte, sie würden bei Auffindung von den Deutschen erschossen werden, flüchtete mit ihnen. Völlig entkräftet, mit Lumpen bedeckt, im feuchtkalten Wetter frierend und krank, wurden die übrigen aufgefunden. Unter ihnen befand sich auch General del Giudice. Sie hatten vier Tage nichts mehr zu essen bekommen. Heißhungrig stürzten sie sich auf die ihnen gebotene Verpflegung.

SS-Kriegsberichter Josef von Golitschek.

Australiens Reserven erschöpft

Genf, 18. Jan. Die Londoner Zeitung „Daily Expreß" meldet aus Canberra, daß dort eine amtliche Erklärung veröffentlicht worden ist, die besagt, daß Australiens Menschenreserven seit Mitte vergangenen Jahres vollkommen erschöpft seien. Von der 2 830 000 zählenden über 14 Jahre alten männlichen Bevölkerung stünden 2 530 000 entweder im Heer oder arbeiteten in kriegswichtigen Betrieben. 30,1 v. H. Frauen befänden sich ebenfalls in kriegswichtigen Diensten. Bis zum 11. November 1943 seien 65 114 Australier getötet oder schwer verwundet worden.

Von 200 Flugzeugen 102 abgeschossen

Tokio, 18. Januar. In den ununterbrochen heftigen Kämpfen im Gebiet von Rabaul (Neu-Pommern) gelang es der japanischen Abwehr, der feindlichen Luftwaffe einen weiteren schweren Schlag zu versetzen. Im zusammengefaßten Feuer von Marinejägern, Flotteneinheiten und Flakgeschützen wurden von 200 Flugzeugen, die Rabaul angriffen, 102 Maschinen abgeschossen, davon 87 durch Marinejäger und fünfzehn durch Flotteneinheiten und Flakbatterien. Japanischerseits gingen zwei Transporter verloren, die versenkt wurden.

Rußland hauptsächlich von Nichtrussen regiert

Verlogenes Schlagwort von der „Befreiung der russischen Erde" — Die Fremdherrschaft der Machthaber im Kreml

Die Bolschewisten bemühen sich, den gegenwärtigen Krieg als russischen Nationalkrieg zur „Befreiung der russischen Erde" aufzumachen. Die Unwahrhaftigkeit dieses Versuchs erweist sich schon daraus, daß es unter den Machthabern im Kreml in der vordersten Linie keinen einzigen Russen gibt.

Es ist überhaupt merkwürdig, daß seit über 20 Jahren weit mehr Nichtrussen als Russen in Rußland regiert haben. Das gilt, dem Blute nach, zunächst für die Dynastie. Das letzte rein russische Blut auf dem Zarenthron verschwand mit dem Tode der Kaiserin Anna Iwanowna 1740. Sie war eine Tochter von Peters des Großen geistesschwachem, früh verstorbenem Bruder Iwan. Ihre Nachfolgerin, die Kaiserin Elisabeth, die Gegnerin Peters des Großen, war eine Tochter Peters von der livländischen, möglicherweise deutschblütigen Magd Katharina, die bei der Eroberung von Marienburg in die Hände des Feldmarschalls Scheremetjew fiel und von diesem dem Zaren geschenkt wurde. Ihr folgte Peter III., der Sohn einer Zarentochter und eines Herzogs von Holstein-Gottorp. Er mußte den Thron seiner Gattin Katharina, einer Prinzessin von Anhalt-Zerbst, räumen. Peter war geistig nicht normal. Es ist zweifelhaft, ob er der Vater von Katharinas Sohn und Nachfolger Paul war. Viele halten einen Grafen Saltykow für Pauls Vater; auffallend ist aber seine körperliche Aehnlichkeit mit Peter — beide waren extrem häßlich — und sein geistiger Defekt.

Kaiser Paul heiratete eine Württembergerin, sein Sohn, Nikolai II. (Alexander I. starb kinderlos), eine Tochter Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise. Der Nachfolger, Alexander II., war mit einer Prinzessin von Hessen-Darmstadt vermählt, sein Sohn Alexander III. mit der Dänin Dagmar. Von russischem Blut waren also in den letzten Beherrschern des Russischen Reichs nur noch kleine Anteile. Sie haben trotzdem russische Politik gemacht, aber als Nationalrusse gefühlt hat sich nur der schwerfällige, massive Alexander III. Er war geistig ein Werk seines Erziehers und späteren maßgebenden Ratgebers, des Synodalprokureurs Pobjedonoszew.

Während des ganzen 18. Jahrhunderts waren Europäer, hauptsächlich Deutsche, die maßgebenden Männer in Rußland: Ostermann Münnich, Biron, später, unter Katharina II., der Balte Sievers und der Franzose Richelieu. Ihnen folgte im 19. Nesselrode als Staatskanzler unter Alexander I.; Canerin, ursprünglich rumänischer Herkunft, als einflußreicher Finanzminister unter Nikolai I.; der Finnländer Giers und der Armenier Loris Melikow als Hauptberater Alexanders II., jener für die auswärtige, dieser für die innere Politik, endlich unter Nikolaus II. die überragende Figur des Finanzministers und späteren Ministerpräsidenten Witte. Nur ein einziger Staatskanzler russischer Herkunft ist bekannt geworden: Bismarcks Zeitgenosse Fürst Gortschakow, dessen Eitelkeit — Bismarck hat sich oft über sie mokiert — sprichwörtlich war.

In den letzten Regierungsjahren Nikolaus II. herrschten endlich die russischen Namen vor, aber sie führten in den Zusammenbruch. Nun begann die Epoche der bolschewistischen Fremdherrschaft in Rußland. Lenin mit seinem eigentlichen Namen Uljanow, war russisch-tatarischer Herkunft, er stammte aus dem stark mit Tataren durchsetzten Gebiet von Simbirsk an der mittleren Wolga, und schon seine Gesichtszüge verrieten den Anteil asiatischen Blutes in ihm. Sein Haupthelfer beim Losbruch der bolschewistischen Revolution im November 1917, der mit seiner Leidenschaft das Zaudern des Führers überwand, war der Jude Bronstein, genannt Trotzki. Auch unter den übrigen Führern des ursprünglichen Bolschewismus überwogen die Nichtrussen. Bekanntlich waren viele Juden darunter, außerdem ein Pole, der blutige, Dserschinski, und an den nachgeordneten Stellen auch Letten. Schließlich hat sich, unter dem Decknamen Stalin, der Georgier Dschugaschwili als unumschränkter Diktator an die Spitze der Länder- und Völkermasse geschwungen, die früher Rußland hieß und jetzt die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken heißt. Stalin bevorzugte in seiner persönlichen Umgebung anfangs seine georgischen Landsleute, auch seine Leibwache bildete er aus zweihundert auf ihn eingeschworenen Kaukasiern, gewissermaßen eine Nachahmung der berühmten Leibkosaken-Schwadron der kaiserlichen Zeit. Später nahm er als inoffiziellen, aber sehr einflußreichen Mitregenten, seinen „Schwiegervater" Kaganowitsch an, einen Juden. Kaganowitsch und sein Familienanhang beherrschen die meisten entscheidenden Positionen in der inneren Verwaltung. **Dr. Paul Rohrbach**

Der Weg des fünften Erdteils

Nach Beendigung des nordamerikanischen Freiheitskrieges war England auf der Suche nach einer neuen Strafkolonie. Die Kunde von dem neuentdeckten Erdteil Australien kam der Regierung Pitt wie gerufen; in ihrem Auftrag warf der halbdeutsche Kapitän Philipp mit 717 Sträflingen und 219 Wachsoldaten auf elf Schiffen am 18. Januar 1788 in der Botany-Bai unmittelbar südlich von Sydney Anker. Am 26. Januar, dem heutigen australischen Nationalfeiertag, hißte er die britische Flagge an der Stelle des Fjordes von Port Jackson, an der die Stadt Sydney, nach dem Namen des britischen Innenministers benannt, entstanden ist. Niemand wußte, wie sich diese Sträflinge, die in Wirklichkeit Opfer eines überalterten Sozialsystems waren, und die britischen Kämpfer in den amerikanischen Freiheitskriegen akklimatisieren würden. Obgleich inzwischen aus den 937 Menschen fast 7 Millionen geworden sind, von denen 98 v. H. behaupten, britisch zu sein, hat die jüngste Entwicklung der Dinge England doch wieder den Beweis erbracht, wie ungewiß das Schicksal der Bewohner des fünften Erdteils geblieben ist. Farmer und Goldherren waren eigentliche Besitzer des Landes; doch dem Zuge der Zeit konnten sie sich auf die Dauer nicht widersetzen. Fast die Hälfte der australischen Bevölkerung lebt in den Städten. Verfassungsmäßig führte der Weg über eine straff disziplinierte Arbeiterpartei zur vollkommenen Demokratie der sechs Einzelkolonien. Trotz seiner Kängurusprünge in die industriellen Weiten des technischen Zeitalters „reitet Australien noch heute auf dem Rücken des Schafes". Wollpreis und -absatz bestimmen seine außenwirtschaftliche Bilanz. Die Versuche zur Schaffung einer eigenen Industrie schlugen fehl. Abhängigkeit von Absatzgebieten ist für jede Monopolwirtschaft die schwache Stelle. Für Australien, das den hohen Lebensstandard seiner Bewohner erhalten will, ist es doppelt schwer; und Hochschutzzoll-Politik kann es nur betreiben, wenn es hinter sich eine starke Kapital- und Absatzquelle hat. Noch einmal, durch die Kriegskonjunktur der Gegenwart, hat es die Schwächen der Position durch Anschluß an Amerika zu halten versucht.

Die Weiten des Ozeans begrenzen Kulturen, die der australischen in jeder Weise überlegen sind. Die chinesische Einwanderung während der Goldfieberzeit konnte abgewehrt werden. England und Amerika waren damals Herren Ostasiens. Heute steht an seiner Küste drohend die Gefahr japanischer Invasion. Australien weiß genau, daß Japan mit seinem jährlichen Bevölkerungszuwachs von einer Million, seinem subtropischen Menschenschlag, seinen Verträgen mit den übrigen Gliedern der ostasiatischen Völkerfamilie, den weitverstreuten Inselgruppen im Großen Ozean, noch kein Siedlungsland besitzt.

Australien weiß, warum es Anschluß an die amerikanische Politik sucht, und die Tage von Neuguinea, Bougainville, der Salomonen und Gilbert-Inseln sind auch seine Schicksalstage.

Australien ist zwar der jüngste Kontinent, aber auch der in der Entwicklung unbelastete. Führen vergreisende Geschlechter sein Schicksal? Wird es in dem dynamisch-gigantischen Ringen seine Selbständigkeit bewahren können? Wird es Brücke des Ausgleichs und Verstehens für die Forderungen des technischen Zeitalters werden und dabei einen neuen Sprung von Amerika nach Japan machen müssen? Uns interessiert seine Entwicklung, weil sie mitentscheidend für zwei Hauptfragen des technischen Denkens und Zeitalters ist: Raumweite und Menschenleere.

Konstantin Umansky

Kürzlich tagte in Buenos Aires der Penklub. Der sowjetrussische Botschafter in Mexiko, Konstantin Umansky, hielt dabei eine Rede und sagte u. a., wer in diesem Krieg gegenüber Deutschland nicht das Bedürfnis fühle, zu töten, der sei kein Mensch mehr. Dieser Haßgesang kennzeichnet eine der stärksten Seiten des obskuren Juden aus Nikolajew, die ihm wie allen seinen Rassegenossen eigen ist: den Vernichtungswillen gegen Deutschland und das deutsche Volk. So dunkel und ungeklärt Herkunft und Vergangenheit dieses Sendboten der bolschewistischen Weltrevolution auch sein mögen: über seine gesinnungsmäßige Ebenbürtigkeit mit allen, die die Welt in ein bolschewistisches Chaos stürzen, besteht kein Zweifel.

Seine bisherige Tätigkeit und sein Werdegang lassen erkennen, daß er auch skrupellos genug ist, jede Möglichkeit hierzu, die sich ihm bietet, agitatorisch auszunützen. Er ist nicht umsonst bei Litwinow-Finkelstein in die Lehre gegangen. Das war um so notwendiger für seine künftige Beschäftigung, als ihm der nur sporadische Besuch einer Mittelschule und einer sowjetischen Hochschule in keiner Weise jenes Maß von Umgangsformen und Wissen vermittelt hatte, das auch der sturste Stalin-Knecht auf einem Auslandsposten um so weniger gern vermißt, je mehr er durch Luxus und gesellschaftlichen Glanz das Ausland über die geistige Armut sowjetischer Bildung hinwegtäuschen muß.

Er müßte nicht ein Jude sein, wenn er sich nicht mit Erfolg von der Militärdienstpflicht in der Roten Armee erfolgreich zu drücken verstanden hätte. Es gelang ihm — er war damals gerade Berichterstatter der offiziellen Taß-Agentur — von der GPU. als „gelegentlicher Mitarbeiter" angenommen und schließlich dank der Unterstützung seiner Rassegenossen im Moskauer Außenamt als diplomatischer Kurier unter Beibehaltung seines Postens bei der Taß verwendet zu werden. Auf diese Weise kam er in die Großstädte vieler Länder, lernte ihren Glanz kennen und vergaß rasch alles Bolschewistische in seiner Lebenshaltung, die ihn überall zu größtem Luxus verführte. An Geldern fehlte es hierfür nicht.

1933 begleitete er Litwinow-Finkelstein nach Washington, um erstmals nach dem Weltkrieg die diplomatischen Beziehungen zwischen den USA. und der UdSSR. anzuknüpfen. Als GPU.-Agent vergaß er nicht, sich die Auslandsvertreter der Komintern im Hotel Lux genau zu betrachten und, wenn er es für notwendig hielt, sie in die Sowjetunion, meist nach Sibirien, abzuschieben. Seine GPU.-Tätigkeit krönte er durch den von ihm veranlaßten Mord des ehemals sowjetischen Offiziers Walter Krivitski. Nach einem längeren Aufenthalt in der Sowjetunion wurde er dann selbst Botschafter in Washington, und zwar am 6. Juni 1939. Als Litwinow wieder dorthin zurückkehrte, wurde er als erster sowjetischer Botschafter nach Mexiko geschickt. Im Mai 1943 kam er am Ort seiner neuen Tätigkeit an, von dem aus er die Bolschewisierung Mittel- und Südamerikas in die Wege geleitet hat. Die Aufnahme der Beziehungen mit diesen Ländern ist jeweils der erste Schritt hierzu.

Die Deutschen in San Juan leben

Buenos Aires, 18. Januar. Nach den bisher vorliegenden Mitteilungen haben die in San Juan lebenden deutschen Staatsangehörigen bei der Erdbebenkatastrophe am Samstag keine körperlichen Schäden erlitten. Allerdings haben viele ihr Hab und Gut verloren; es ist geplant, diese Volksgenossen in Notquartieren in der Deutschen Schule unterzubringen. Auch das Gemeinschaftshaus der in San Juan internierten 47 Besatzungsmitglieder des ehemaligen deutschen Panzerschiffes „Graf Spee" wurde durch das Erdbeben völlig zerstört; die Mannschaften blieben unverletzt. Der Dienstag war nationaler Trauertag in Argentinien. Präsident Ramirez ist mit einem Hilfszug im Erdbebengebiet eingetroffen.

Neues aus aller Welt

Zehn Söhne an der Front. Bei der Familie Melchior in Albrechts bei Suhl (Thüringen) ist der seltene Fall zu verzeichnen, daß sämtliche zehn Söhne vom ältesten bis zum jüngsten an der Front stehen. Ein Sohn starb bei Orel den Heldentod, ein anderer wird seit Stalingrad vermißt, vier sind mehrfach verwundet worden. Der Vater ist 65 Jahre alt und arbeitet in der Rüstungsindustrie.

Strafantrag gegen sich selbst. In Bernburg (Anhalt) hatte ein Vater in der Annahme, daß sein Sohn einen Schlüssel habe verschwinden lassen, zu einem Gummiknüppel gegriffen und damit seinen Sohn schwer mißhandelt. Später empfand er bittere Reue über diese Tat und sah die einzige Wiedergutmachung darin, daß er sich selbst zur Anzeige brachte und seinen Sohn ärztlich untersuchen ließ. Bei der Eigenart dieses Falles ließ das Gericht zwar weitgehendst mildernde Umstände walten, bei der Schwere der körperlichen Mißhandlung mußte aber doch auf 400 Mark Geldstrafe lauten.

Ein Lama auf der Landstraße. Eine seltsame Begegnung hatten zwei Radfahrer auf einer Landstraße in der Nähe der schlesischen Stadt Trebnitz. Sie trafen hier ein echtes Lama, das mutterseelenallein durch die Gegend spazierte. Der fremdländische Flüchtling war von einem in der Nähe gastierenden Zirkus ausgerückt.

Totenschädel als Rotschwänzchennest. Vor kurzem wurde über ein Rotschwänzchennest in den Ritzen eines Grabsteines berichtet. Eine ähnliche Kuriosität ist in der Friedhofskapelle von Villnöß (Südtirol) zu beobachten, wo in einer Mauernische Totenschädel aufgeschichtet sind. In der Stirnhöhle eines dieser Schädel hatte ein Rotschwänzchenpaar sich eingenistet.

USA.-Militär-Transportflugzeug abgestürzt. Ein amerikanisches Militär-Transportflugzeug stürzte gestern in Oakland (Kalifornien) wenige Minuten nach Verlassen des Flugplatzes ab. Alle an Bord befindlichen Personen wurden getötet. Das Flugzeug fiel auf einen Wohnblock nieder, zerstörte ein Gebäude und setzte verschiedene weitere Häuser in Brand.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm. 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Sprüche und Heldenlieder aus der Edda. 15 bis 16 Uhr: Heitere, beschwingte Weisen. 16 bis 17 Uhr: Opernkonzert (Weber, Wagner, d'Albert und Friedrich Walter). 17.15 bis 18 Uhr: Unterhaltsame Musik. 18 bis 18.30 Uhr: Ein schönes Lied zur Abendstund' (Rundfunkspielschar Berlin singt und spielt). 20.15 bis 21.15 Uhr: Szenen und Ouvertüren der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor". 21.15 bis 22 Uhr: Beethoven-Sendung: Klavierkonzert C-dur und Chorwerke. — **Deutschlandsender.** 17.15 bis 18.30 Uhr: Musik zur Dämmerstunde (Bach, Haydn, Mozart). 20.15 bis 22 Uhr: „Vorhang auf!" Unterhaltung mit zahlreichen Solisten von Bühne, Film und Orchester.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Der Tag nimmt wieder zu

Obschon er der eigentliche Wintermonat ist, hat der Januar doch manches an sich, was ihn uns viel lieber macht als seinen Vorgänger. Vor allem schätzen wir an ihm, daß er an den Tagen wieder zusetzt, was der Dezember ihnen abstrich. Zunächst ist es zwar — wie der Volksmund sich ausdrückt — nur die Länge eines Hahnenschreis, um die das Licht wächst, aber gegen Ende des Monats macht es schon über eine Stunde am Morgen und Abend zusammen aus, und die Menschen freuen sich, daß es nun kräftig aufwärts geht. Die Sonne entzündet sich viel leichter, wenn auch das große Himmelsgestirn wieder an Kraft gewinnt und das Dunkel um uns erhellt. Vielleicht mehr als zu anderen Zeiten des Jahres empfinden wir darum in den nächsten Wochen das wachsende Licht als lebensspendendes Element. Wir wissen nun: das Schlimmste liegt nun hinter uns, und bis zum Vorfrühling hin dauert es nicht mehr allzu lange.

Dieses tröstliche Wissen scheint übrigens nicht nur den Menschen gegeben, sondern auch anderen Geschöpfen nicht vorenthalten zu sein. Oder wem wäre nicht schon auf seinem Gang durch den winterlichen Wald das Trillern eines durch verschneites Geäst huschenden Vögleins aufgefallen, das mit seinem tröstlichen Lied den Frühling vorwegnehmen zu wollen scheint? Auch die Wasseramsel flötet unbekümmert um die graue Oede ihrer Umgebung ihre fröhlich-schwatzende Weise. Und wer ihr lauscht, dem geht es unwillkürlich durch den Sinn: Wie kann man auch nur einen Wintertag lang das Wissen um die schönere Zeit vergessen, die bestimmt nicht ausbleiben wird!

*

Vor hundert Jahren

im „Vorderschwarzwald ähnlich milder Januar wie 1944

Der heuerige milde Januar ähnelt dem vor hundert Jahren. Der Chronist spricht von einer „merkwürdig anhaltend gelinden Witterung" im Vorderschwarzwald und im Gäu, die übrigens in ganz Europa vorherrschend war. Selbst in Rußland gab es nur Regen und Nebel bei einer Durchschnittstemperatur von 2 Grad Wärme. In der zweiten Hälfte des Januar fiel Schnee. Schöne Schneebahnen gaben zu Schlittenpartien Anlaß. Um die Mitte des Monats war es in Frankreich, insbesondere im südlichen Teil des Landes, so warm, daß die Bäume ausschlugen. Der warme Januar veranlaßte in den Andennen und in den Pyrenäen zahlreiche Wölfe aus ihren Schlupfwinkeln zu treten. Ende Januar gab es einen Eisgang, der aber keinerlei Ueberschwemmung mit sich brachte. Die Winterkrankheiten hielten sich in mäßigen Bahnen. Der gute Stand der Saaten ließ an allen Märkten die Getreidepreise fallen. Ein gutes Jahr stand in Aussicht.

Dienstnachricht. Zum Regierungsinspektor beim Landrat in Freudenstadt ernannt wurde der z. Z. im Wehrdienst stehende a.p. Reg.-Insp. Kurt Dettner, Sohn des verst. Oberlehrers Dettner in Calw.

Ofen- und Herdappelle

Ofen- und Herdspezialisten werden in allen großen und kleinen Städten die Haushaltungen besuchen, in denen Kohleöfen und Kohleherde in Zimmer, Küche, Badezimmer oder Waschküche stehen. Sie werden alle d' Feuerstätten auf Schäden und Fehler untersuchen und diese Gebrechen in einem „Mängelzettel" eintragen. Bei größeren Reparaturen, die nur der Handwerker ausführen kann, dient dieser Zettel als Unterlage für die Materialbeschaffung und Abrechnung, bei Schäden, welche die Hausfrau selbst mit einfachen Mitteln beheben kann, bekommt sie auf Grund des Mängelzettels beim Baustoffhändler oder Töpfer den Schamottekehm oder Ofenkitt, den sie braucht. Die Orts- und Blockbeauftragten für Heizungsfragen — so heißen die Besucher — sind in den letzten Wochen gründlich für ihre Aufgabe geschult worden. In vielen Fällen sind die Blockbeauftragten, die ihre Tätigkeit selbstverständlich ehrenamtlich ausüben, sogar selbst erfahrene Handwerksmeister oder Heizungssachverständige.

Steuerkarte jetzt im Betrieb abgeben!

Der Arbeitnehmer muß dem Arbeitgeber zu Beginn des Kalenderjahres oder zu Beginn des Arbeitsverhältnisses seine Lohnsteuerkarte vorlegen. Solange er das schuldhaft nicht tut, hat der Arbeitgeber für die Berechnung der Lohnsteuer vor Anwendung der Lohnsteuertabelle dem tatsächlichen Arbeitslohn 52 Mark monatlich bzw. 12 Mark wöchentlich oder 2 Mark täglich hinzuzurechnen und unter Berücksichtigung des Hinzurechnungsbetrages die Lohnsteuer nach Spalte 3 der Lohnsteuertabelle, d. h. nach Steuergruppe I mit ihren höheren Sätzen, zu berechnen.

Beurlaubungen vom Schulunterricht

Nach einer vom Reichserziehungsminister im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer getroffenen Regelung sind Beurlaubungen vom Schulunterricht für Zwecke der Hitler-Jugend nur zulässig im Rahmen der vom Reichserziehungsminister erteilten Ermächtigung. Hiernach kann Urlaub erteilt werden 1. zur Teilnahme an Führerschulungslehrgängen, die in einer Führerschule oder einem Führerlager der HJ. veranstaltet werden, 2. zur Teilnahme an Wehrertüchtigungslagern, 3. zum Einsatz als Lagermannschaftsführer oder Lagermädelführerin bei der Kinderlandverschickung und 4. zur Teilnahme an vom Reichserziehungsminister genehmigten Konzertreisen. In Einzelfällen kann beantragt werden, Schüler und Schülerinnen wegen ihrer hervorragenden sportlichen Leistungen zur Teilnahme an den alljährlichen Bann-Gebiets- und Reichsmeisterschaftskämpfen sowie Spitzenlehrgängen der Reichsleistungsgruppen zu beurlauben, wenn ihre Schulleistungen zu Bedenken keinen Anlaß geben. Die Schüler von Berufsschulen dürfen in diesen Fällen nur beurlaubt werden, wenn auch der Betriebsführer sie beurlaubt. Der Urlaub kann nur solchen Schülern erteilt werden, die nicht als Luftwaffenhelfer eingesetzt sind.

Neue Vergünstigungen für Kriegsbeschädigte

Nach einer Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung sind die Unternehmen für den öffentlichen Personenverkehr ab 1. April verpflichtet, Kriegsbeschädigte, die wegen Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 70 v. H. Versorgung erhalten oder ein Versehrtengeld mindestens der Stufe III beziehen, gegen Vorzeigen eines amtlichen Ausweises (Schwerbeschädigten-Ausweis) in folgendem Umfange unentgeltlich zu befördern: 1. Im Verkehr auf den Straßenbahnen, 2. im Ortslinienverkehr mit Kraftomnibussen und 3. im S-Bahnverkehr der Deutschen Reichsbahn in Berlin und Hamburg. Den Kriegsbeschädigten stehen für die Vergünstigungen dieser Versorgung gleich Personen, die auf Grund einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 70 v. H. nach dem Kriegspersonenschädengesetz, Besatzungspersonenschädengesetz, Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung oder nach den RAD.-Versorgungsbestimmungen versorgt werden. Die unentgeltliche Beförderung erstreckt sich bei den Beschädigten, die einer ständigen Begleitung bedürfen, auch auf den Begleiter oder den Führhund.

Handgranaten sind kein Spielzeug!

Trotz wiederholter und eindringlicher Warnungen an Eltern und Kinder, den Umgang mit Sprengkörpern jeder Art zu vermeiden, ist immer wieder von Unglücksfällen zu berichten. Zwei Vorkommnisse aus der letzten Zeit mögen den Eltern sagen, daß sie ihren Kindern nicht oft genug nahelegen können, Explosivkörper, wie überhaupt Dinge, deren Herkunft und Bedeutung sie nicht kennen, nicht anzurühren. In dem einen Fall haben vier Kinder eines im Felde stehenden Unteroffiziers großes Leid über ihre Eltern gebracht. Die Jungen im Alter von 7 bis 13 Jahren fanden auf einem Schrotthaufen ausländische Handgranaten. Sie nahmen eine mit nach Hause und untersuchten sie. Der Sprengkörper explodierte, tötete zwei der Kinder und verletzte die beiden anderen schwer. In einem andern Falle wurden drei Jungen, die eine Handgranate in der Straßenbahn mit sich führten, getötet und mehrere Fahrgäste verletzt. — Die Eltern können deshalb ihren Kindern nicht oft genug nahelegen, Explosivstoffe, wie überhaupt Dinge deren Herkunft und Bedeutung sie nicht kennen, nicht anzurühren.

Aus den Nachbargemeinden

Bad Liebenzell. Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde der Neffe des hiesigen Gärtnermeisters Schumacher, Hauptmann Kazmaier, im Zivilberuf Forstmeister in Weilheim a. d. Teck. In seiner Heimatstadt Weilheim wurde der tapfere Offizier feierlich begrüßt und geehrt.

Wildbad. Am 14. Januar beging Fritz Volz sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Papierfabrik Wildbad. Er kam im 18. Lebensjahr in die Papierfabrik und hat im Laufe der Jahrzehnte die Entwicklung der Papierfabrik mitgemacht. Der Betriebsführer überreichte dem Jubilar ein größeres Geldgeschenk, ein weiteres ansehnliches Geldgeschenk wurde ihm durch die Betriebsobmann namens der Gefolgschaft überreicht. — Der Obergefr. Karl Volz wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Oberjettingen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde Gefr. Paul Baitinger von hier.

Oberjettingen. Unser geschätzter Mitbürger, Schuhmachermeister und Landwirt Mart. Bräuning ist in diesen Tagen gestorben und unter großer Teilnahme zu Grabe getragen worden. 1891 verheiratete er sich mit Anna Henne aus Mindersbach. Er war stets ein tüchtiger Meister seines Fachs, vermehrte und vergrößerte aber auch seinen landwirtschaftlichen Betrieb. Nachdem bereits im Jahre 1941 die Vorbereitungen zur goldenen Hochzeit getroffen waren, starb seine Ehefrau. Neun überlebende Kindern, darunter ein Sohn, der sich bei der Wehrmacht befindet, betrauern den heimgegangenen Vater. Seiner aktiven Dienstzeit genügte der Verstorbene in den Jahren 1885/88 beim Inf.-Regt. 126 in Straßburg. Das Vertrauen der Gemeinde berief ihn längere Zeit in den Gemeinderat. Die Kriegerkameradschaften von hier und Unterjettingen gaben ihm das Ehrengeleite und ließen durch den Kam.-Führer Gdepfleger Saier diesem ältesten Kameraden unter ehrendem Nachruf einen Kranz niederlegen.

nsg. **Horb.** Nahezu eine ganze Woche weilte der Gauschulungsbeauftragte der NSV. und Leiter der Gauschule Schloß Kapfenburg, Pg. Mutschler, im Kreis Horb, in welchem er bei zahlreichen Schulungen, Appellen und öffentlichen Versammlungen die vielseitigen Aufgaben der NSV. und vor berufenen Fachkräften die einschlägigen Arbeitsgebiete behandelte. Außerdem sprach er vor Anghörigen des RAD. und den Beamten, sowie vor der Oeffentlichkeit über den Freiheitskampf unseres Volkes.

Freudenstadt. In diesen Tagen wurde aus dem Loskasten eines braunen Glücksmannes ein Fünfhunderter gezogen. Der glückliche Gewinner ist ein verwundeter Soldat.

Freudenstadt. Mitten im Winter, ungeachtet aller rauheren Witterung, gibt es um Freudenstadt herum blühende und reife Preißelbeeren.

Freudenstadt. Die Frauenschaftsleiterinnen der Ortsgruppen und Zellen des Kreises Freudenstadt sowie die Mitglieder des erweiterten Kreisstabs kamen zu einer ganztägigen Arbeitstagung in der Kreisstadt zusammen. Dabei ergriffen Kreisleiter Maier und die Gauabteilungsleiterin für Kultur, Erziehung und Schulung, Parteigenossin Strobel, das Wort, die in ihren verpflichtenden Ausführungen von den hohen Kriegsaufgaben der Frau und dem unerläßlichen Zusammengehörigkeitsgefühl im deutschen Volke sprachen und darauf hinwiesen, daß unser aller Schicksal vom Schicksal unseres Volkes abhänge und nur der Sieg unsere Zukunft sicherstelle.

nsg. **Klosterreichenbach, Kreis** Freudenstadt. Nach zehnjähriger erfolgreicher Amtsführung ist Ortsgruppenleiter Braun aus seinem bisherigen Wirkungsbereich ausgeschieden. Kreisleiter Maier widmete seinem Schaffen im Rahmen des ersten diesjährigen Ortsgruppenappells anerkennende Worte und führte als seinen Nachfolger den stellvertretenden Bürgermeister Schray in das neue Amt ein.

Der Obstbau im Kreis Calw

Ablieferungs-Soll im Jahre 1943 um 100 Proz. überschritten

Unter dem Vorsitz von Kreisbaumwart Scheerer hielten die Baumwarte und Ortsfachwarte für Obstbau in Neuenbürg eine Arbeitstagung ab.

Der von Kreisbaumwart Scheerer zu betreuende Bezirksabschnitt umfaßt 52 Gemeinden mit 46 ausgebildeten Baumwarten. Ein Teil der Baumwarte ist zur Wehrmacht einberufen und erfüllt seine vaterländische Pflicht. Der hieraus entstandenen Notlage suchten die maßgeblichen Stellen dadurch zu steuern, daß seit Jahresfrist Kurzlehrgänge in der Obstbaumpflege eingerichtet wurden. Die Erfolge sind recht befriedigend. 30 Schüler wurden auf diese Weise in den Jahren 1943/44 mit dem Wesen und Leben des Obstbaumes näher vertraut gemacht. Ein weiterer Kurs mit 15 Schülern wird dieser Tage in der Gemeinde Ostelsheim eröffnet. Mit Recht verspricht sich der Kreisbaumwart von diesen Lehrgängen einen mächtigen Antrieb auf dem Gebiete des Obstbaues, zumal die Voraussetzungen für eine Intensivierung desselben in unserem Kreis durchaus gegeben sind. Die Obstbauinteressenten aber sind für diese Gelegenheit sehr dankbar.

Betont wurde bei der Tagung die starke Ueberlastung der einzelnen Baumwarte, andererseits aber auch die dringende Notwendigkeit, die durch die starke Frostbildung der letzten Jahre hervorgerufenen Schäden wieder auszugleichen durch vermehrte Neuanpflanzungen. Es ist beabsichtigt und teilweise schon damit begonnen, sog. Obstlandschaften auf neuer Basis anzulegen. Die damit gemachten Erfahren sprechen eine recht eindeutige Sprache. Das Bild unserer Obstgärten der Zukunft wird ein wesentlich einheitlicheres Gepräge als bisher zeigen, zumal man nicht einfach die Ausfälle ergänzt, sondern mit den zur Verfügung gestellten Setzlingen auf jungfräulichem Boden Neuanlagen großen Ausmaßes erstehen läßt.

Auch dem Sortendurcheinander wird zu Leibe gerückt. Weniger, aber widerstandsfähigere Obstsorten, sog. Standardsorten, werden — Klima und Bodenbeschaffenheit angepaßt — unsere Anlagen bevölkern. Als vorbildlich in dieser Hinsicht kann die Gemeinde Simmozheim angesprochen werden. Dort wurden in Gemeinschaftsarbeit 720 Zwetschgenbäume angepflanzt, auch eine neue Apfelbaumpflanzung ist im Entstehen. Lobend hervorgehoben wurde in diesem Zusammenhang ebenfalls die Staatsdomäne Hofstetten bei Hirsau, desgleichen die Gemeinde Loffenau. Der Kreisbaumwart betonte mit Nachdruck, daß man die Obsternte nicht einfach dem Zufall überlassen dürfe, sondern daß der Obstbauer die Pflicht, ja sogar die gebieterische Pflicht habe, fördernd einzugreifen. Die Möglichkeiten seien durchaus gegeben. Die Obsternte 1943 erbrachte etwa 70 Prozent gegenüber derjenigen des Jahres 1937, trotzdem wurde wertmäßig der doppelte Umsatz bei den Bezirksabgabestellen erzielt. Der Kreis Calw hat im vergangenen Jahr sein Ablieferungssoll um 100 Prozent überschritten.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde auch die Landumlegung auf freiwilliger Grundlage eingehend erörtert. In bezug auf den Pflanzenschutz betonte der Kreisbaumwart, daß nach den neuen Erkenntnissen beim Obstbau sechs Spritzungen erforderlich seien, und zwar eine Winterspritzung, zwei Vorblütenspritzungen und drei Nachblütenspritzungen. Die Art der Spritzmittel wurde ausführlich dargelegt, ebenso die Spritzmittelbeschaffung. Der Arbeitsplan für das Jahr 1944 sieht zur Sicherung einer mittleren Obsternte Gemeinschaftsarbeiten großen Ausmaßes vor, und zwar Zusammenfassung der Fachkräfte und Hilfskräfte zur Pflege der Baumkronen in Arbeitsgemeinschaften, Organisation der Schädlingsbekämpfung, Fortführung der Baumpflegekurse, u. a. auch für Frauen, das Hauptaugenmerk auf den leistungsfähigen landwirtschaftlichen Obstbau zu richten usw.

Zu den einzelnen Sachgebieten wurde aus der Mitte der Teilnehmer wiederholt das Wort ergriffen, so daß die Beratungen einen sehr ersprießlichen Charakter trugen. Im Verlaufe derselben sprach auch Kreisfachwart Haas-Hirsau über Planungen im Gartenbau, insbesondere über Samen- und Setzlingbeschaffung.

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München

(46. Fortsetzung)

Noch zögerte er einen Augenblick, dann richtete er sich auf. „Es tut mir leid, Frau Utermarck, daß ich Ihre vorläufige Verhaftung aussprechen muß. Der Untersuchungsrichter in Rostock wird innerhalb vierundzwanzig Stunden entscheiden, ob sie aufrechterhalten wird."

„Ich bin bereit!" war die leise Antwort.

„Dann bitte ich Sie, im Auto Platz zu nehmen." Tapfer ging sie durch die Tür. Einen langen Blick fing ich von ihr auf. Dem alten Tack rannen die Tränen in den grauen Bart. Henning hatte die Stuhllehne umkrampft.

*

Nun bin ich schon im vierten Heft, und als ich anfing zu schreiben, habe ich geglaubt, mit einigen Blättern auszukommen. Wieder habe ich Bedenken, daß ich zu ausführlich geworden bin. Aber ich bin es Noje schuldig, daß ich ihr ein Bild von ihrer Mutter gebe, wie sie in jenen Tagen gewesen ist: tapfer, still und opferbereit. Darum muß ich den Boden zeigen, auf dem die kleine, nein, die große Tapferkeit des Alltags gediehen ist. Und wenn ich dabei von Dingen schreibe, die einem Fremden unwesentlich erscheinen mögen, so sieht Noje sie später doch wohl anders. Für sie ist alles von Bedeutung, was mit der Wredenbecker Schicksalszeit zusammenhängt.

Ich muß Enke dankbar sein, daß sie mich zum Schreiben veranlaßt hat. Noch ist mir alles in guter Erinnerung, noch weiß ich die Worte, die gefallen sind. Denn das soll Noje wissen: in diese Blätter ist nichts hineingekommen, was nicht mit dem wirklichen Geschehen zu tun hätte.

Manchmal kommt mir der Gedanke, wie es wohl in unserer kleinen Brookwelt aussehen mag, wenn Noje zum erstenmal die Niederschrift liest. Viele Jahre werden noch ins Land gehen, bis sie zu einem Menschen herangereift ist, der imstande sein wird, Angelas Opfergröße zu verstehen. Heute ist sie noch ein in sich gekehrtes, schwermütiges Kind, aber nach Jahr und Tag werden die Wochen, die sie in Wredenbeck hat erleben müssen, Druck und Wucht verloren haben.

Es ist die Aufgabe der Front und des arbeitenden deutschen Volkes zu Hause, den internationalen Goldhyänen und bolschewistischen Bestien die Hoffnung auf die innere Uneinigkeit immer mehr zu zerstören und ihnen klarzumachen, daß dieser Krieg nicht mit der Möglichkeit der weiteren Ausbeutung durch die besitzenden Nationen, sondern mit einem weltentscheidenden Siege der Habenichtse enden wird.

Daß diese Zeit Noje heute noch viel beschäftigt, zeigt eine kleine Geschichte, die sie in den letzten Tagen ihrem roten Büchelchen anvertraut hat. „Als Dorle keine Mutter hatte. Abend für Abend hat Dorle im Bett gelegen und auf den Gutenachtgruß der Mutter gewartet. Sie hat nicht begreifen können, warum die Mutter sie allein gelassen hat. Dann ist sie aber doch wiedergekommen. Andere Kleider hat sie zwar getragen, hat nicht dunkles, sondern blondes Haar gehabt, aber sonst ist sie wie die andere Mutter."

„Auf diese Geschichte darfst du stolz sein", sagte ich zu Enke.

„Ich bin nicht stolz, aber glücklich!" erwiderte sie. „Und nun geh auf dein Turmzimmer. Ehe du deine Arbeit nicht beendet hast, gibt dein Haustyrann dir keine Ruhe." So will ich denn in meinem Bericht fortfahren. Ach, der Satz klingt so sachlich und nüchtern und paßt gar nicht zu dem, was nun in die Feder muß.

*

Ich bin wohl nach Angelas Verhaftung wie betäubt gewesen, habe keine Erinnerung daran, ob ich mich von Henning und dem alten Tack verabschiedet habe. Ich nehme an, daß ich einfach nach der Küste gelaufen bin. Einen Menschen mußte ich haben, dem ich von dem Unbegreiflichen sagen konnte.

Für Vater Rathsack lag die Tat Angelas durchaus im Bereich des Geschehbaren. Still saß er, als ich von der Vernehmung sprach, nur seine Hände zitterten. Als ich zu Ende war, sagte er: „Beinahe habe ich heute morgen schon Aehnliches gefürchtet. Darum habe ich dich gefragt, ob eine Beziehung bestehen könnte zwischen dem Brande und — dir."

„Und worin sollte die Beziehung bestehen?"

„Angela wollte ihrem Manne zeigen, daß sie trotz Noje bereit war, alles für ihn zu tun. Weil Henning glauben konnte, ihr hättet euch gegen ihn verabredet, wollte sie ihm nicht durch Worte, sondern durch die Tat beweisen, daß sie seine Frau war und nichts weiter. So denke ich mir den Sinn ihres Tuns. Aber, Rath, wir sind nicht unschuldig daran, wenn sie nun hinter Mauern sitzt. Ihrem Mann wollte sie helfen, daß er aus dem wirtschaftlichen Druck herauskam. Dazu hätten wir auch beitragen können."

Er sprach von einer Lebensversicherung, die sich ohne Mühe werde zu Geld machen lassen. Daran hätte er früher denken sollen, dann wäre es nicht zur Tat gekommen. Er komme sich vor, als gehöre er und nicht Angela vor den Richter.

So sagte Vater Rathsack, obwohl er nichts mit der Sache zu tun hatte. Aber ich hatte mit ihr zu tun. Ich hätte Henning sofort die feste Versicherung geben müssen, daß ich für die Hypothek aufkam. Dann wäre er die Last losgewesen, hätte in der Gewitternacht nicht davon gesprochen, daß ein Blitz ihn wieder auf die Beine bringen könne. Sicher hatte diese Bemerkung Angela den letzten Anstoß gegeben.

„Und was sagt Henning nun?"

„Ich weiß es nicht. Wir haben nicht mehr miteinander gesprochen."

„Wo ist Noje?"

„Ich weiß es nicht." Bei ihrer Mutter konnte sie nicht sein. Bei Henning, der wie ein Irrer auf den Fußboden gestarrt hatte? Meine Pflicht wäre es gewesen, mich nach ihr umzusehen, aber ich hatte nicht einmal an sie gedacht. Ich schämte mich und sagte: „Morgen gehe ich nach Wredenbeck!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Generalmajor der Polizei Wieder, der von November 1940 bis Mai 1942 Kommandeur der Schutzpolizei Stuttgart war, starb im Osten den Heldentod.

Dr. Theodor Schmitt aus Stuttgart wurde bei einer Schiwanderung auf die Schillermulde (Vorarlberg) von einer am Schillerkopf niedergegangenen Lawine verschüttet. Die Leiche wurde von zwei Bergführern aus Bludenz gefunden.

Das Amtsgericht Bad Cannstatt verurteilte einen Mann wegen Körperverletzung und Beleidigung einer Zeitungsträgerin zu 50 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte die Frau aus Verärgerung über einen Fehler in der Zustellung der Zeitung zum Hofraum seines Wohnhauses hinausgedrängt und ihr hinterrücks einen Stoß versetzt, so daß sie zu Fall kam und sich verletzte.

Als dritter der Prager Uhrendiebe, die in einer Mainacht 1942 unter dem Schutz der Verdunkelungsmaßnahmen einen Schaufenstereinbruch in einem Stuttgarter Uhrengeschäft verübt und dabei 22 goldene Herren- und Damenuhren sowie drei Autouhren erbeutet hatten, wurde der 22jährige Emil Sil ermittelt und jetzt von der Strafkammer als Volksschädling unter Einrechnung der Münchener Strafe zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sprengstoff verschlossen aufbewahren!

Jesingen, Kr. Nürtingen. Ein Junge füllte unter Mithilfe von anderen Spielkameraden einen schweren Holzklotz mit einem selbstbereiteten Sprengstoff. Das Bohrloch verschlossen sie mit Holzpfropfen. Die hochexplosive Ladung detonierte und verletzte den Anstifter lebensgefährlich. Ein anderer Junge wurde am Kopf ebenfalls verletzt. — Dieser Fall lehrt wieder einmal, Sprengstoffe und ähnliche hochexplosive Mittel streng verschlossen aufzubewahren, damit sie Jugendlichen keinesfalls zugänglich sind.

Wildschwäne auf dem Bodensee

Eigenbericht der NS-Presse

jm. Friedrichshafen. Aus den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts haben wir Berichte von einem Wildschwanenpaar, das in der Nähe von Lindau brütete. Es kam wohl damals aus einem der Schweizer Seen, wo die Wildschwäne zu Hause waren. Aber auf dem Bodensee verschwanden die Schwäne wieder, weil sie unter den Bodenseefischern als Laichfresser verschrien waren, und rohe Menschen schossen die Tiere ab. Im Jahre 1920 setzte der sanktgallische Naturschutz im alten Rhein bei Rheineck (Rorschach) Wildschwäne aus. Dieser Versuch, Höckerschwäne am Bodensee anzusiedeln, darf als überaus glücklich bezeichnet werden. Die ursprünglich kleine Schwanenkolonie war bis Frühjahr 1924 schon auf vier brütende Paare und 14 ledige Tiere angewachsen. 1927 waren im alten Rheinbett von den 60 ausgewachsenen Tieren etwa 15 Paare zur Brut geschritten. Am Ende des Jahres 1928 zählte die Schwanenkolonie des Bodensees etwa 130 ausgewachsene Vögel. Es dauerte nicht lange, bis die Wildschwäne dank der tatkräftigen Mithilfe der Behörden und Grenzwachen rund um den See verbreitet waren. Jetzt ist der Wildschwan auf dem Bodensee beheimatet, nicht nur auf dem Obersee, sondern auch auf dem Untersee bei der Insel Reichenau. Die Tiere erfreuen sich des Schutzes selbst der Fischer und der Jäger.

*

Murrhardt. Die Eheleute Gottlob und Pauline Mayer, geb. Rappold, feierten das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 86, die Jubelbraut 84 Jahre alt; beide sind noch sehr rüstig und rege bei der Arbeit.

nsg. Hall. Die im Rahmen der Büchersammlung für die Wehrmacht im Kreis Hall durchgeführte Büchersammlung hat ein Ergebnis gezeitigt, das die größten Hoffnungen übertraf. Die Endzählung ergab, daß im Kreis Hall 2717 Bücher für unsere Soldaten abgegeben wurden, wovon 900 Bücher auf die Stadt Hall und der Rest auf die Landgemeinden entfällt.

Quer durch den Sport

Württembergs Fechter tagten in Ulm

In Ulm fand am Wochenende eine große Tagung der württembergischen Kreis- und Bannfachwarte für Fechter unter der Leitung von Gaufachwart Reutter (Stuttgart) statt. In seinem ausführlichen Bericht wies der Gaufachwart darauf hin, daß Württemberg nach einer Feststellung bei der letzten Reichstagung der deutschen Fechter die weitaus größte Zahl der Fechter und Fechterinnen im Reiche stelle. Ganz bedeutend wurde der Umfang des württembergischen Frauenfechtens. Den Berichten der Kreis- und Bannfachwarte war zu entnehmen, daß die Aufwärtsentwicklung des Fechtsports in unserem Gau noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Im Rahmen der Arbeitstagung wurde auch noch fachliche Arbeit geleistet, die in Kampfrichterschulung und Uebungsanleitungen durch Fechtmeister Kühner (Stuttgart) bestand.

*

Nationalspieler Willimowski vom PSV Chemnitz wird in der nächsten Zeit den Angriff des Karlsruher FV als Gastspieler verstärken.

31 734 Fußballmannschaften des NSRL. und der HJ. spielen heute in Deutschland.

Für den neuen Wettbewerb um den Tschammer-Pokal ist die Ausscheidungsrunde für den 6. August und das Endspiel für den 29. Oktober vorgesehen.

Der Gebietsvergleichskampf im Schwimmen in Straßburg sah bei den Jungen wie bei den Mädeln das Gebiet Baden-Elsaß mit 830.3 Punkten vor Westmark und Moselland bzw. mit 853.2 Punkten vor Hessen-Nassau, Westmark und Moselland als Sieger.

Beim Singener Hallenradsportfest schlug am ersten Tag der Deutsche Radballmeister Erfurter Turnerschaft (Stoltze/Lohfeld) Straßburg 5:1, spielte aber gegen Konstanz nur unentschieden; am zweiten Tag gewann das Konstanzer Paar Stöckle/Madella das Radballturnier überraschend mit neun Punkten vor den Deutschen Meistern Stoltze/Lohfeld (5 Punkte) und den Straßburgern Ferrand/Döll (4 Punkte).

Das Internationale Juniorinnen-Kunstlaufen in Klagenfurt gewann die deutsche Meisterschaftszweite Eva Pawlik (Wien) vor den ungarischen Läuferinnen Andrea Kekesiy, Marikka und Eva Saary und Fedja Kalencik (Slowakei).

Toni, Friedel und Fifi keine Vornamen!

Letzte Entscheidung über Namensgebung beim Vater

Die Vornamen für das neugeborene Kind auszuwählen, ist ein Recht, das den beiden Eltern gemeinsam zusteht, im Streitfalle dem Vater. Von dieser gesetzlichen Bestimmung ausgehend, veröffentlicht Regierungspräsident a. D. Prof. Dr. Stölzel in der „Zeitschrift für Standesamtswesen" eine Betrachtung zur Beilegung der Vornamen, die auf die neuen Erkenntnisse und Erfahrungen eingeht.

Ist das Kind geboren, während der Vater an der Front oder sonst im Kriegsdienst abwesend ist, so können die Vornamen auf Entschließung der Mutter allein nur dann mit Sicherheit eingetragen werden, wenn anzunehmen ist, daß der Vater einwilligt oder daß seine Aeußerung nicht binnen einem Monat seit der Geburt eintreffen wird. Doch wird der Standesbeamte eine Uebereinstimmung der Eltern, wenn sie ihm bezeugt wird, auch ohne urkundliche Sicherheit regelmäßig annehmen dürfen. Der Sorgeberechtigte hat dem Kinde einen Vornamen oder mehrere beizulegen. Die Zahl ist zwar nicht ausdrücklich beschränkt worden, doch wird der Standesbeamte im allgemeinen von der Beilegung vieler Vornamen abraten. Mehr als zwei bis drei Vornamen, höchstens vier sollten nicht gewählt werden. Unter mehreren Vornamen ist der Rufname hervorzuheben, der nach seiner Benennung und Kennzeichnung im Standesregister durch Unterstreichung nur noch mit Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde geändert werden kann.

Sehr bedeutsam bei der Vornamensgebung ist sodann die Klarheit des Vornamens. Aus dem Vornamen sollen die Rasse und das Geschlecht hervorgehen. Namen wie Friedel, Toni usw. werden deshalb vom Standesbeamten zurückzuweisen sein, weil sie sowohl einen Knaben wie ein Mädchen bezeichnen können. Familiennamen kommen im allgemeinen als Vornamen nicht in Betracht, auch nicht Zunamen von Gefallenen, sofern sie nicht ohnehin als Vornamen üblich sind. Dagegen sind abgekürzte Vornamen als selbständige Vornamen grundsätzlich gestattet. Abkürzungen wie Hans von Johannes, Klaus von Nikolaus, Fritz von Friedrich, Götz von Gottfried, Atz von Arthur, Lutz von Ludwig, Elsa von Elisabeth und ähnliche sind gebräuchlich und zugelassen. Aber Laute der Kindersprache wie Fifi, Dodo, Mimi, Schnuggy, Lisel sind keine Vornamen.

Was die Schreibung der Vornamen angeht, so ist vielfach zweifelhaft, ob auf das t nach alter Gewohnheit ein h folgen soll oder nicht, ob k oder in alter Art c geschrieben werden soll, ob f oder ph am Platze ist. Wer als Beteiligter ausdrücklich die Anwendung der alten Rechtschreibung verlangt, z. B. also Hertha mit h geschrieben wünscht, hat einen Anspruch darauf, daß der Standesbeamte diesem Verlangen stattgibt. Tut der Standesbeamte das nicht, so ist die Eintragung in das Geburtsregister von Anfang an unrichtig, also berichtigungsfähig. Ist der Name einmal angezeigt und eingetragen, so kann ihn der Sorgeberechtigte nicht mehr ändern. Eine Aenderung ist dann nur noch aus wichtigem Grunde und nach einem besonderen Verfahren möglich.

Wirtschaft für alle

Bausparkasse der deutschen Volksbanken AG. Die schon 1941 eingetretene außerordentliche Steigerung des Neuzuganges an Bausparverträgen hat sich auch 1942 im gleichen Tempo fortgesetzt. Insgesamt wurden 3014 Bausparverträge über eine Bausparsumme von 33.08 Millionen Mark abgeschlossen. Die zugeteilten Bausparsummen beliefen sich auf 3.94 Millionen Mark. Aus dem Reingewinn einschließlich Vortrag von 37 899 (32 381) Mark wird eine Dividende von wieder 3 v. H. verteilt. Auf Grund eines freundschaftlichen Uebereinkommens mit der Süd-Union Bausparkasse AG. ist deren Vertragsbestand am 1. Januar 1944 auf die Bausparkasse der deutschen Volksbanken übertragen worden.

Viehpreise. Ravensburg: Ochsen 48 bis 51 Mark je Zentner Lebendgewicht. Farren 320 bis 450, trächtige Kühe 480 bis 700, Kalbeln hochträchtig 720 bis 900, fühlbar trächtig 580 bis 750, Anstellrinder 6 bis 12 Monate alt 200 bis 280, 12 bis 18 Monate alt 270 bis 350 und 18 bis 24 Monate alt 360 bis 440 Mark.

Heute wird verdunkelt:
von 17.56 bis 7.41 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Stuttgart-Oberreichenbach, 17. Jan. 1944

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß fiel im Osten am 5. Dezember 1943 mein lieber Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Gotthilf Nonnenmann San.-Uffz.
Inh. des E. K. 2, des Silb. Inf.-Sturmabzeichens, der Ostmedaille und der Nahkampfspange

im Alter von 33 Jahren in treuer Pflichterfüllung.

In tiefem Leid
Die Gattin: **Erika Nonnenmann mit Kind Gertraud.** Die Mutter: **Magdalene Nonnenmann,** geb. Hamberger. Die Schwiegereltern. **Familie Theo Veigel.** Der Bruder: **Mich. Nonnenmann mit Frau,** z. Z. im Felde. Die Schwester: **Katharine Stahl mit Gatten und Kind,** z. Z. b. d. Wehrm.

Würzbach, 19. Januar 1944

Schmerzerfüllt geben wir die Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Enkel

Gefr. Georg Keppler

am 8. Dezember 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Südosten im Alter von 22¼ Jahren den Soldatentod erlitten hat. Unser beiderseitiger Wunsch auf ein Wiedersehen ging nicht in Erfüllung. In unseren Herzen lebst du fort.

In tiefer Trauer
Die Eltern: **Jakob Keppler und Frau Katharine,** geb. Maisenbacher. Der Bruder: **Otto.** Der Großvater: **Jakob Maisenbacher und Anverwandte.**

Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 23. Januar nachm. 2 Uhr statt.

Gechingen, 19. Januar 1944

Unerwartet, hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gefr. Walter Böttinger

seiner schweren im Osten erhaltenen Verwundung im Alter von 19¾ Jahren am 2. Dez. 1943 erlegen ist.

In stiller Trauer
Der Vater: **Chr. Böttinger** (Strßw.). Die Geschwister: **Erna Böttinger mit Bräutigam; Hugo Böttinger; Hilde Böttinger; Gustav Sprenger mit Frau Gertrud,** geb. Böttinger, **und Kind Inge,** Leonberg.

Trauerfeier Sonntag, 23. Januar 1944, nachmittags ½2 Uhr.

Rotfelden, 17. Januar 1944

Anstatt des ersehnten Wiedersehens traf uns am Weihnachtstage hart und bitter die Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder

Karl Sautter
Obergefr. in einem Art.-Rgt.

am 13. Dezember 1943 im Osten schwer verwundet wurde und nach Einlieferung auf dem Hauptverbandsplatz im Alter von 23 Jahren verstorben ist. Von seinen Kameraden wurde er auf einem Heldenfriedhof mit militärischen Ehren begraben.

In großem Schmerz
Die Eltern: **Karl Sautter,** Wachtmeister, z. Z. Wehrmacht, **und Frau Lene,** geb. Geigle. Die Brüder: **Erwin,** z. Z. Kriegsmarine, **und Walter.**

Trauerfeier am 23. Januar, 13 Uhr, in der Kirche.

Neuenbürg, 16. Januar 1944
Windhof 413

Im Kampf für das Vaterland ist am 23. Dezember 1944 unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ulrich Koch
Gefr. in einer Sturm-Division

im Alter von 18½ Jahren im Osten gefallen. Er wurde auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

In tiefem Leid
Die Eltern: **Christian Koch mit Frau Elisabethe,** geb. Mönch. Der Bruder: **Christian Koch mit Fam.,** Rottenburg. Die Schwestern: **Else Weiß mit Fam.,** Aalen; **Maria Koch** und **Gertrud Joachim mit Familie.**

Trauerfeier am Sonntag, 23. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Ebershardt, 18. Januar 1944

Todesanzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Mutter, unsere gute Schwieger- und Großmutter

Katharine Braun Witwe
geb. Schnaible

nach kurzer Krankheit im Alter von 81 Jahren rasch verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Die Tochter: **Katharina Rau,** geb. Braun **mit Gatten Friedrich Rau u. Kindern.**

Beerdigung Donnerstagnachm. ½2 Uhr.

Wildberg, 18. Januar 1944.

Todesanzeige

Heute morgen entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter

Margarete Dürr
geb. Röhm

im Alter von 62 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag mittag 1 Uhr.

Als Vermählte grüßen:

Emil Dengler
Uffz. in einer H.Fl.Art.Abt.

Klara Dengler
geb. Schultheiss

Sulz
Januar 1944

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Albert Steimle
z. Z. im Felde

Anny Steimle
geb. Straßer

Alt-Nuifra — Überlingen a. B.
Januar 1944

Es werden zum Frühjahr aufgeweckte Jungen eingestellt:

2 Werkzeugmacher
mit 3½jähriger Lehrzeit

1 Aushauer-Anlernling
mit 2jähriger Lehrzeit
sowie

1 Büro-Lehrmädchen

Angebote unter **K. L. 15** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Zum Unterbringen wertvoller Möbel werden 1—2 trockene

Räume

in der Umgebung von Calw, auch Höhenort, **zu mieten gesucht.**

Gefl. Angebote unter **L. 15** an die „Schwarzwald-Wacht".

Möbliertes

Zimmer

mit Zentralheizung (ohne Bedienung) an berufstätiges Fräulein oder Herrn zu vermieten. Angebote unter **D. O. 15** an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht".

1—2 Zimmer

mit Küche oder Küchenbenützung möbl. oder unmöbl. in Calw oder Umgebung **gesucht.**

Angebote unter **P. H. 15** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Aufträge für Instandsetzung und Änderung sowie Neuanfertigung von

Herren- u. Damenbekleidungsstücken

nimmt noch an

Karl Seeger
Herren- und Damenschneiderei
Nagold

Ein gebrauchtes

Harmonium

und eine **Küchenwaage sucht** zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der **„Schwarzwald-Wacht".**

Wohnungstausch
Stuttgart-Calw od. Umgebung

Geboten Stuttgart in Neubau **3-Zimm.-Wohnung** m. Fremdenz., Küche, einger. gek. Bad, Garten. **Gesucht** ähnliche Wohnung Calw oder Umgebung.

Angebote unter **P. H. 15** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Wohnungstausch

Biete **Einfam.-Haus** in Stuttgart-S, 5½ Zimmer m. allem Komfort, suche ähnliches in Calw oder Umgebung. Angebote unter **W. K. 13** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Wo findet Dame mit vier Kindern freundliche

Aufnahme

von 1. März bis 15. April 1944? Angemessene Vergütung. Angebote erbeten unter **C. W. 15** an die „Schwarzwald-Wacht".

Arbeiten

im Nähen und Flicken können bis auf weiteres **nicht mehr angenommen werden.**

Frau Ganzhorn, Calw
Altburger Str. 34

Suche eine noch gute, schöne

Brautausstattung

(weiß) für sofort (Schuhgr. 38½ bis 39).

Wer, sagt die Geschäftsstelle der **„Schwarzwald-Wacht".**

Suche fachkundigen

Wagenführer

für meinen Lastzug. Nötig: Führerschein Kl. II und Betriebsberechtigungsschein für Holzgenerator.

Seifenfabrik Schlatterer
Calw, Telefon 372

Bilanzsicherer

Buchhalter(in)

der in der Lage ist, eine Durchschreibebuchhaltung selbständig zu leiten, **gesucht.**

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an **Georg Truckenmüller Verlag, Ernstmühl,** Krs. Calw. Tel. Calw 465

Landwirtstochter

27 J., fleißig, ehrlich, etw. schwerhörig, **sucht** auf sofort oder 1. Februar für zwei Monate **Gelegenheit, das Kochen zu erlernen.**

Angebote unter **X. F. 15** an die „Schwarzwald-Wacht".

Kräftiger Junge

der Lust hat, den **Baumschul- u. Baumwartberuf** gründlich zu erlernen, wird von anerkanntem Lehrbetrieb, Nähe Ludwigsburg, zu sofortigem Eintritt oder auf Frühjahr **gesucht.**

Auskunft erteilt **Kreisbaumwart Walz, Nagold.**

Eine 41 Wochen trächtige schöne

Kalbin

oder eine mit dem 3. Kalb 34 Wochen trächtige

Kuh

verkauft

Chr. Luz, beim Forsthaus **Naislach**

Hund

(schwarz-weißer Foxterrier) **entlaufen** in Calw am 14. Jan. Um sachdienliche Mitteilungen bittet gegen Belohnung

Karl Günther, Calw
Salzgasse 11

Tausche

Schlacht-Ziege

gegen **trächtige Ziege** bei Wertausgleich.

Telefon-Ruf Calw 312

Tausche trächtige Ziege gegen eine

Schlacht-Ziege

Wilh. Schultheiß, Gültlingen
Telefon Wildberg 85

Eine ältere

Fahrkuh

samt Kalb **verkauft**

Gottlob Rentschler, Wagnermstr.
Oberhaugstett

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw